

molkerei industrie



Wie lässt sich die Tierhaltung verbessern?

Jahrestagung des Verbandes der Bayerischen Privaten Milchwirtschaft beleuchtet Nutztierhaltung im Spannungsfeld zwischen Weltmarkt und kritischer Bevölkerung

Deutlich wurde auf der unter dem Motto „Tierhaltung im Spannungsfeld zwischen Weltmarkt und kritischer Bevölkerung“ stehenden Jahrestagung des Verbandes der Bayerischen Privaten Milchwirtschaft (VBPM) am 28. März in München, dass der Wettbewerb alleine nicht zu mehr Tierwohl führen wird. Gefordert ist vor allem die Politik, die klare Zielsetzungen aufstellen und ggf. auch Geld in die Hand nehmen muss, wenn Nutztierhaltung so erfolgen soll, dass sie von der Mehrheit der Gesellschaft in vollem Umfang akzeptiert wird.

Nationaler Alleingang?



Der VBPM-Vorsitzende Robert Hofmeister (Foto: mi), Champignon, wandte sich auf der Jahrestagung entschieden gegen Eingriffe in die Vertragsfreiheit zwischen Erzeugern und Verarbeitern von Milch. Vertragsfreiheit sei Garant für marktadäquates Arbeiten und für einen Interessensausgleich für alle Beteiligten. Hofmeister; „Der Milchsektor braucht den Markt, auch wenn dieser zuweilen seine Fratze zeigt“.

Der VBPM-Vorsitzende Robert Hofmeister wies ebenso wie der Chef der Privatmolkerei Bechtel, René Guhl, darauf hin, dass ein nationaler Alleingang der Wirtschaft Probleme bereiten wird. Denn die deutschen Milchverarbeiter sind auf den Export angewiesen, wenn ihre Kosten durch nationale Standards steigen (vgl. auch Energiekosten), verlieren sie an Wettbewerbsfähigkeit. Immerhin

geht nur ein gutes Drittel der deutschen Milch in den LEH, der Rest wird an industrielle Verarbeiter bzw. im Export abgesetzt.



In einem Impulsreferat bereitete Prof. Folkhard Isermeyer (Foto: mi), Thünen-Institut, der durchaus regen Diskussion den Boden. Laut Isermeyer haben sich die deutschen Milcherzeuger im internationalen Wettbewerb gut geschlagen. Da aber anderswo herrschende niedrige Produktionskosten direkt auf den Binnenmarkt durchschlagen, führt der Wettbewerb zwangsläufig zur Konzentration auch in der Tierhaltung und damit zu Bestandsgrößen, die von städtischen Verbrauchern zunehmend abgelehnt werden. Einher damit gehen höhere durchschnittliche Milchleistung und ganzjährige Stallhaltung, aber auch tendenziell eine Senkung der klimarelevanten Emissionen – was das Bild einer „Massentierhaltung“ für den Verbraucher aber nicht akzeptabler macht.

Label liefern keine Komplettlösung

Für Isermeyer sind Tierwohl-Label eher eine Teillösung. Mehr als 20 bis 30% des Marktes lassen sich damit nicht adressieren. Zudem gibt es ohnehin schon zu viele Siegel, das Tierwohlzeichen des Dt. Tierschutzbundes kennen z.B. nur 2,4% der Verbraucher, sagte Jutta Saumweber von der Verbraucherzentrale Bayern. Zudem geben Label auch keine Investitionssicherheit von 10 bis 20 Jahren wie Landwirte sie lt. Isermeyer benötigen.

Daher sollte eine nationale Nutztierstrategie aufgestellt werden, die eine gesellschaftlich akzeptierte Haltung definiert und dabei von der Mitte der Gesellschaft und den Leitmedien akzeptiert wird. Zwar wäre eine EU-weite Initiative zur akzeptablen Nutztierhaltung vorzuziehen, doch eine solche wird es aufgrund divergenter Interessen in der Gemeinschaft nicht geben, erklärte der Ökonom, der betonte, dass die Politik die Leitlinie erstellen muss. Eine „akzeptierte Nutztierhaltung“ wird Milch deutlich verteuern, aber: Branche wie Milcherzeuger arbeiten auch ohnehin intensiv an Verbesserungen, ohne dass dies signifikante Mehrkosten produziert... auch dies wurde auf der Tagung deutlich.



Wird Tierwohl auch bezahlt?

Guhl (Foto: mi) bezweifelte in seinem Statement, ob ausländische Mopro-Kunden bereit sind für die Erhaltung der bayer. Landschaft oder für mehr Tierwohl zu bezahlen. Wie könne die Milchwirtschaft Produktionsbereiche beibehalten, wenn sie die Mehrkosten nicht verdienen kann, lautete Guhls Frage. Der Privatmolkerei-Manager zweifelt überdies daran, dass der Staat hier eine Lösung bringen kann, denn im deutschen Markt sind eine Reihe ausländischer Konkurrenten, die über Nachhaltigkeitskonzepte und Weidemilch Markt machen wollen. Hofmeisters Einwurf, dass 40% des in Deutschland verkonsumierten Käses importiert werden, zeigte auf, dass ein deutscher nationaler Alleingang scheitern müsste. Denn eine nationale Regelung wird bei Importware sofort in Konflikt mit z.B. französischen Regelungen kommen. Die Zukunft werde also

weiter heterogen sein, sagte der Champignon-Chef.

Der Staat muss vorsichtig vorgehen



Nicht alles ist schlecht an der heutigen Nutztierhaltung, stellte Hubert Bittlmayer (links im Foto), Amtschef im Bayer. Landwirtschaftsministerium fest, auch wenn natürlich Einiges zu ändern ist. Bei staatlichen Auflagen stelle sich immer auch die Frage der Fristigkeit, um Strukturbrüche zu vermeiden. Dem stimmte auch Alfred Enderle (rechts im Foto), Bayer. Bauernverband zu. Würde man z.B. die Anbindehaltung mit einer Frist von zwei Jahren verbieten, würde dies in Bayern gewaltige Strukturveränderungen hervorrufen. Laut Enderle wird es Anbindehaltung auch noch in vielen Jahren geben, etwa wenn Almkühe überwintern. Bittlmayer warnte auch davor, den Staat alles regulieren zu lassen – die besten Lösungen ergäben sich, wenn der Staat den Rahmen vorgibt und die Wirtschaft den Rest übernimmt.

Isermeyer und Guhl waren sich in der Diskussion einig, dass die Diskussion mit (gemäßigten) NGOs durchaus konstruktiv sein kann. Guhl begrüßt dabei die Sicht auf die Branche von außen, die ihm dabei vermittelt wird, denn am Ende entscheidet ja der Verbraucher an der Ladenkasse, welche Produkte (und damit deren Erzeugung) er akzeptiert.